

Kanzelgruß

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen!

Liebe Gemeinde! Ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag: Römer 14, 7-9:

Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Klingt vertraut nicht wahr? Klingt nach Beerdigung oder nach Abkündigungen von Verstorbenen... also Tod, Trauer, und eigentlich möchte man da gar nicht dran erinnert werden. Naja, ist ja auch November....typisch. Am Ende des Kirchenjahres haben doch all diese kirchlichen Texte etwas morbides, diese Aura des Sterbens und des Todes? Und draußen vor der Kirchentür fängt ja schon mit dem 31. Oktober an: also sie wissen schon Halloween.... Geister, Untote.... (und selbst der Weltpartag hat ja heute schon etwas von einem vorgezogenen Volkstrauertag, wenn man an die Zinsen denkt). Und dann Allerheiligen... klingt auch nach Friedhof und das geht so weiter bis zum Totensonntag.

Doch Moment mal, was zeichnet der Pastor da gerade für ein falsches Bild. Von wegen morbid, Friedhof, Geister, Sparbuch. Der 31. Oktober ist doch nicht Halloween, ist doch Reformationsfest und das heißt Luther, Aufbruch, Freiheit, Protest, Feiern und das das ganze Jahr 500 Jahre Reformation: Ruft es in die Welt hinaus, am besten jeden Tag: wir sind gerechtfertigt allein durch den Glauben und allein durch seine Gnade. Und damit protestieren wir gegen alle, die meinen, ihr Heil in sich selbst, in ihrer Leistung, in ihrer Anerkennung zu finden. Wir protestieren... auch am 6. 11.

Doch was ist nun mit diesem Text hier: Sterben wir, so sterben wir dem Herrn???

Liebe Gemeinde, auch als Paulus diese Sätze schrieb, war er ganz und gar nicht in Novemberstimmung. Er schrieb auch nicht für eine Beerdigung. Paulus war in Proteststimmung. Paulus war Protestant.

Er protestierte gegen etwas, was sich in der römischen Gemeinde auszubreiten schien und was wir alle auch gut kennen: Rechthaberei, gegenseitige Verunglimpfungen und Eitelkeit.

Eitelkeit ist meine Lieblingssünde (sagt der Teufel, so zumindest in dem Film: der Auftrag des Teufels), da ist was dran. Dabei ging es in der römischen Gemeinde rein äußerlich gesehen um's Essen. Ja, es gab Zoff um's Essen..... genauer gesagt: es ging um die Frage: was darf man essen und was nicht.... Diejenigen unter uns, die mit auf der Gemeindefreizeit waren, ist das jetzt eine kleine Wiederholung.

Also, es gab damals einerseits fröhliche Fleischesser, andererseits überzeugte Vegetarier. Nein, es war nicht der Protest gegen Massentierhaltung und um die Aufwertung von Biofleisch, auch nicht der Protest radikaler Tierschutzveganen, sondern um die Frage: Was ist vor Gott richtig? Welches Essen ist erlaubt und welches nicht.

Die einen hielten sich noch streng an die jüdischen Speisevorschriften. Wenn also Fleisch auf den Tisch kam, das als Götzenopferfleisch der Ungläubigen gedient haben könnte, war das ganz schlecht.

Denn so etwas würde einen frommen Juden unrein machen. Also, wer Götzenopferfleisch isst, macht sich schuldig. Das gehört sich nicht.

Die anderen lebten dagegen ganz frei und kümmerten sich nicht darum. Sie waren, wenn man so will die Glaubensstarken, denn sie haben Freiheit des Glaubens aufgesaugt und müssen sich um jüdische Reinheitsgebote keinen Kopf mehr machen.

In ihren Augen lebten die anderen noch unter der Knechtschaft des Gesetzes und alter Traditionen. Sie haben noch nichts verstanden von der vollen Freiheit des Evangeliums. Sie sind schwach im Glauben.

Mit anderen Worten: man machte sich gegenseitig fertig und scheinbar stand man sich so unversöhnlich gegenüber wie die Befürworter und Gegner einer Obergrenze für Flüchtlinge.

Paulus interveniert und macht sozusagen den Schlichter. Und er macht das so: Hört auf euch gegenseitig zu verurteilen, mit welchem Recht macht ihr das? Du bist nicht der Herr über den anderen. Okay, der eine legt Wert darauf, bestimmte jüdische Feiertage weiterhin ganz korrekt einzuhalten.

Warum nicht? Er tut es für den Herrn. Und wenn Du sie nicht einhältst, weil Du dich vom Gesetz befreit fühlst, okay, Du musst auch das vor deinem Herrn verantworten.

Jeder sehe nur zu, dass er in dem was er tut, Gott die Ehre gibt, egal ob er Fleisch ist oder Körner, ob er bestimmte Festtage einhält oder nicht.

Denn.... und dann kommt unser Text: Keiner von uns lebt für sich selbst. Genauso stirbt keiner für sich selbst. Leben, wir, dann leben wir für den Herrn; sterben wir, dann sterben wir für den Herrn.

so oder so - wir gehören ihm! Denn genau dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, damit er über die Toten und die Lebenden seine Herrschaft aufrichtet.

Paulus antwortet mit diesen Fragen eigentlich auf eine ganz grundsätzliche Frage: Worauf kommt es im Leben an?

Und er antwortet: Dass ich dem Herrn gehöre!!!!

Wir gehören dem Herrn, darum

1. sind wir frei für Christus
2. sind wir davor befreit, uns vergleichen zu müssen.
3. Wir sind frei für immer.

Zum 1. Christen sind frei für Christus.

Eine Jugendstudie hat es festgestellt: Neben Familie und Freunde ist für die meisten Jugendliche der wichtigste Wert: Ich will frei und unabhängig sein.

Ein Satz wie: du gehörs dem Herrn, kommt bei Jugendlichen überhaupt nicht gut an. Und ich denke, der große Wunsch nach Unabhängigkeit ist sicher nicht nur auf die junge Generation beschränkt.

Sich selbst finden und das tun können, was einem Spaß macht, für sich selbst leben, niemandem verpflichtet sein müssen: das ist das, worauf es dem postmodernen, liberalen Menschen ankommt.

Und dahinter steckt die Weltanschauung: Wir gehören niemanden anders als uns selbst. Wir bestimmen für uns selbst und niemand soll mir da reinreden. So die Illusion. Denn natürlich werden wir alle bestimmt, von den Medien, der Mode, von der Meinung der Nachbarschaft, denn das so scheinbar selbstbestimmende Ich steckt ja in dieser verführerischen Sünde der Eitelkeit drin: hallo, schaut auf mich, bitte gebt mir eure Punkte.... Ich bin euer Topmodel, euer Top-Mitarbeiter, euer Top-Clown, ich bin es. Aber er denkt natürlich: ich bin frei und ich gehöre niemandem als mir selbst.

Für Paulus war etwas anders klar: Jeder Christ gehört nicht sich selbst, sondern dem Herrn. Denn für Paulus bedeutete Freiheit nicht: ich bestimme, wo es lang geht.... Sondern Freiheit hieß: Jesus hat mich von mir selbst, meinen eigenen Trieben, meinen Süchten, meinem Geltungsdrang, meiner Eitelkeit befreit, er hat mich mit seinem Tod und seiner Auferstehung frei gekauft.

Früher gehörte ich dem alten Adam, dem Ego oder nenn es den Teufel, aber jetzt bin ich frei. Nun gehöre ich nicht mehr mir selbst, sondern Christus. 2.Kor5,15: Und er ist für alle in den Tod gegangen, damit die leben, nicht mehr für sich selbst leben, sondern für ihn, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.

Von sich selbst befreit zu sein und sich in die Hände Gottes des Vaters zu begeben, bedeutet Freiheit.

Du bist frei, aus dir selbst etwas machen zu müssen, um wer zu sein. Du bist schon wer, du bist sein Kind, und daher frei für ihn.

Denn wer ihm gehört und vor ihm kniet, kann vor den Menschen aufrecht gehen. Er ist unbestechlich. Er muss sich weder von der Mode, den Trends verrückt machen lassen noch sich ständig von den eigenen Trieben jagen lassen. Er ist frei.

Deshalb konnte Luther von der Freiheit eines Christenmenschen sprechen: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.

Freiheit heißt aber nicht Unabhängigkeit, heißt nicht: für sich selbst leben oder nur sich selbst verantwortlich sein, sondern ich bin in meinen Lebensentscheidungen, in dem, was ich tue und wofür ich eintrete Jesus verantwortlich. Meine Zukunftspläne richten sich nicht nach meinen persönlichen Träumen und Vorlieben, sondern nach seinen Vorstellungen.

Das heißt auch: ich bin nicht selbst das Maß aller Dinge. Auch nicht meine Familie, sondern der Herr. Denn ich bin frei für ihn.

Und diese Freiheit beeinflusst nun nicht nur meine persönlichen Lebensentscheidungen, meinen Beruf, mein Familienleben, meine Frage nach Sterbehilfe, Organspende oder meine

Verantwortung gegenüber der Umwelt, sondern auch das Miteinander in der Gemeinde. Diese Freiheit für Christus wirkt sich aus für das Zusammenleben in der Kirche. Und das ist die 2. Konsequenz: Weil wir Christus gehören, sind wir befreit, uns vergleichen zu müssen.

Wer für sich selbst lebt, wer dazu verdammt ist, das Beste aus sich selbst machen zu müssen, um wer zu sein, muss sich ständig mit anderen vergleichen: Er möchte ja besser da stehen als andere.

Er will ja schließlich nicht der Looser sein.

Und unsere Leistungsgesellschaft ist auf diesem Prinzip aufgebaut: du musst besser sein als der andere, um den Job zu bekommen, mit dem du gut Kohle machen kannst.

Und das fängt in der Schule an: wir müssen im Vergleich zu den anderen besser sein.

Es ist nicht so schlimm, wenn ich in der Schule eine schlechte Note habe, solange ich einige finde, die schlechter sind.

Wir Großen vergleichen unsere Autos und unsere Vorgärten mit denen der Nachbarn.

Und wir vergleichen uns im Glauben. Klar wissen wir: Es ist Quatsch, der bessere Christ sein zu wollen,

Und dennoch: wir wissen schon ganz genau, wie wir uns in bessere Licht stellen können: was sich als Christ gehört und was nicht. Sonntags bloß nicht die Wäsche aufhängen, nicht wahr?

Andere brüsten sich gerade damit, dass sie sagen: ich muss nicht jeden Sonntag in die Kirche gehen, um ein guter Christ zu sein. Auf das rechte Tun darauf käme es doch schließlich an. Und außerdem, wer will schon fanatisch sein.

Und schon sind wir schnell dabei, zu vergleichen uns selbst über andere zu erheben. Warum? Habt ihr das nötig vor Gott?

Hört auf, euch miteinander zu vergleichen, um besser dazu zu stehen: ruft uns Paulus zu.

Jeder schaue nur darauf, dass er selbst mit seinem Handeln, seinem Lebensstil vor Gott bestehen kann. Von ihm wird ich gerichtet - du hast niemanden zu richten.

Das ist das typisch evangelische: Jeder muss sich mit seinem Handeln vor Gott allein verantworten und das mit seinem Gewissen vereinbaren. Neben den 10 Geboten und dem Liebesgebot haben wir keinen buchdicken einheitlichen Verhaltenskodex.

Und so gibt es natürlich auch unterschiedliche Stile des Christseins, unterschiedliche Musikgeschmäcker, die ihren Raum in der Gemeinde haben. Und man darf es als Reichtum und Vielfalt verstehen. Es gibt da nicht die eine eigentliche oder bessere Art des Christseins.

Denn unser Ziel ist es, gemeinsam mit dem, was wir tun und wie wir Gemeinde leben, nicht uns aufs Podest zu stellen, sondern Gott zu ehren. Wichtig ist nur, dass möglichst viele dabei mitmachen, Gott die Ehre zu geben

3. Wir gehören dem Herrn und daraus ergibt sich eine Freiheit für immer. Wir sind frei für immer.

Leben, wir, dann leben wir für den Herrn; sterben wir, dann sterben wir für den Herrn.

Eigentlich ist es jedem klar. Alles, was wir besitzen, wird irgendwann verrotten, unsere Gesundheit ist leicht zerbrechlich, selbst wenn wir noch so viel Sport treiben und uns gesund ernähren, irgendwann ereilt es jeden. Von unseren Lieben müssen wir uns irgendwann verabschieden, so oder so.

Alles Glück, was uns diese Erde schenken kann, ist begrenzt, man kann und soll vor allem dafür dankbar sein, es nicht mit einem Rechtsanspruch mit aller Gewalt einfordern, sondern man darf es sich aus Gottes Hand schenken lassen.

Das einzige, was für uns als Christen für immer bleibt: ich bin und bleibe Gottes Kind.

Wir gehören dem Herrn für immer. Nichts ... aber auch gar nichts kann uns von seiner Liebe trennen und damit gewinnen wir eine gewaltige Perspektive. Und damit hat der Protest des Paulus dann doch auch etwas mit dem Tod zu tun.

Kinder Gottes wissen dagegen: das Schönste kommt noch, denn wir sterben dem Herrn.

Christus ist schon voraus und macht uns nicht die Ferienwohnung, sondern die Ewigkeitswohnung fertig. Und damit dürfen wir auch loslassen... auch die Menschen, von denen wir uns verabschieden mussten. Wir dürfen loslassen mit der Hoffnung, sie mit uns einmal bei Gott zu wissen für immer.

Wir gehören dem Herrn:

darum

1. sind wir frei für Christus
2. sind wir davor befreit, uns vergleichen zu müssen.
3. Wir sind frei für immer

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus unserem Herrn.